

Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von Johannes FRIED (Vorträge und Forschungen 43) Sigmaringen 1996, Thorbecke, 633 S., 12 Abb., ISBN 3-7995-6643-0, DEM 186. – Der Band enthält mit einer Ausnahme die Vorträge der beiden Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises im Oktober 1991 und im April 1992. Der Hg. skizziert in der „Einleitung“ (S. 7–16) die Entwicklungen im Spannungsfeld von christlichem Seelenfrieden und Frieden in der Welt über verschiedene Versuche der Friedenssicherung bis hin zum fürstlich-staatlichen Gewaltmonopol. – Klaus GRUBMÜLLER, „Friede“ in der deutschen Literatur des Mittelalters. Eine Skizze (S. 17–35), findet in der erzählenden Literatur einen lediglich formal durch die Abwesenheit von Gewalt bestimmten Friedensbegriff und erkennt eine Veränderung des jenseitsorientierten geistlichen Friedensbegriffes, der sich unter franziskanischem Einfluß besonders in der Predigtliteratur zu einer konzeptionell und emotional gefüllten Friedensidee entwickelt. – Einen Teilbereich zeichenhaften Handelns im MA untersucht Klaus SCHREINER, „Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt“ (Ps. 84,11) Friedensstiftung durch symbolisches Handeln (S. 37–86): Die zahlreichen, häufig mit dem kirchlichen Bußwesen verwandten Zeichen des Friedens und des Friedenswillens (Kuß, Bußfertigkeit) waren vor dem Hintergrund hierarchischer Beziehungsverhältnisse unterschiedlich einsetzbar, weshalb die Zeitgenossen auch intensiv über die gestische Ausgestaltung von Friedensschlüssen verhandelten. – Janet L. NELSON, *The search for peace in a time of war: the Carolingian Brüderkrieg 840–843* (S. 87–114), widmet sich namentlich Nithard, der am ausführlichsten von allen zeitgenössischen Quellen berichtet. Demnach waren die *unanimitas* im Gefolge Karls des Kahlen, das Hinarbeiten auf die Schlacht von Fontenoy als entscheidendes Gottesurteil und die Beteiligung vieler weltlicher Großer an den diplomatischen Aktivitäten vor und nach den Straßburger Eiden von 842 entscheidend für den Friedensprozeß. – Otto Gerhard OEXLE, *Friede durch Verschwörung* (S. 115–150), setzt einer verbreiteten Sicht der Geschichte des Friedens als der Geschichte intensiver Friedenswahrung durch das Königtum den Blick auf die friedensstiftenden Funktionen der auf Konsens und Einung beruhenden Gruppen entgegen; vor allem an den Beispielen der Kaufmannsgilden und der städtischen Kommune werden die durch gruppenspezifische Regelungen und Institutionen bewirkten internen und die durch das Wirken der Gruppe in der Gesellschaft bedingten externen Friedenswirkungen deutlich. – Josef FLECKENSTEIN, *Rittertum zwischen Krieg und Frieden* (S. 151–168), geht davon aus, daß sich das Rittertum „mehr und mehr auf den Frieden zubewegt hat“ (S. 155) und sieht als Ursachen dafür die Entwicklung eines christlichen Ritterethos, die Bändigung von Kampf und Krieg in den Regeln des Turniers sowie die Integration des Ritters in den Frieden der höfisch-ritterlichen Kultur, etwa in Gestalt des *miles literatus*. – Timothy REUTER, *Die Unsicherheit auf den Straßen im europäischen Früh- und Hochmittelalter: Täter, Opfer und ihre mittelalterlichen und modernen Betrachter* (S. 169–201), warnt nach eindringlichen methodologischen Überlegungen zur Aussagekraft der Quellen und anhand einer Fülle von Beispielen vor einer Überschätzung der objektiven Gefahr durch Straßenräuber. – Gerhard DILCHER, *Friede durch Recht* (S. 203–227), verdeutlicht am Beispiel der langobardischen Gesetzgebung, des Landfriedens im *regnum teutonicum* und des Stadtfriedens verschiedene Versuche zur Eindämmung gewaltsamen Konfliktaustrags. Die Bürgergemeinde erscheint